



Gabriella Wollenhaupt  
Grappa und die  
Nacktenbeißer

|g|r|a|f|i|t|

# Krimi oder Kochbuch

Eine halbe Stunde später war das Gebiet weiträumig abgesperrt, der Notarzt im Haus verschwunden und die Kriminalbeamten in den weißen Anzügen und den Schuhüberzügen waren ausgeschwärmt. Die Bluthunde kamen noch vor dem Leichenwagen, der den Körper von Gerlinde Bomballa in die Gerichtsmedizin bringen sollte.

Manchmal waren die Bluthunde sogar schneller als die Polizei, denn sie hörten rund um die Uhr den Polizeifunk ab, um keine der alltäglichen Katastrophen zu verpassen. Sie lebten vom Blut der anderen, ob es nun bei einer Schießerei, bei einem Massenunfall auf der Autobahn oder bei einer Messerstecherei im trauten Familienkreis vergossen wurde. Die Bluthunde nannten sich selbst *Videoreporter*.

Ich hatte den Bluthund des *Bierstädter Tageblattes*, Wayne Pöppelbaum, informiert und er turnte auf dem Feld herum, bewaffnet mit einer leistungsfähigen Digitalkamera. Sein merkwürdiges Outfit mit kahl geschorenem Schädel, Pferdeschwanz und langem, schwarzem Mantel passte zu einem Ort wie diesem, der *Rabenhügel* hieß und an dem hinkende Gestalten die Flucht ergriffen. Ich ging zu Brinkhoff.

»Wie ist sie getötet worden?«, fragte ich.

»Dazu kann ich nichts sagen«, zeigte sich der Hauptkommissar reserviert.

»Sie können mir doch wenigstens verraten, ob sie einen Strick um den Hals oder ein Messer in der Brust hat«, sagte ich. »Ob der Täter sie zerstückelt, mit den Händen erwürgt oder erschlagen hat.«

»Sie gehen mir auf die Nerven, Frau Grappa«, sagte Brinkhoff ärgerlich. »Der Staatsanwalt macht mich einen Kopf kürzer, wenn ich Ihnen etwas erzähle – das wissen Sie doch.«

»Versuch macht kluch«, scherzte ich.

»Es sind keine äußeren Verletzungen zu erkennen«, gab er nun doch preis. »Vielleicht handelt es sich um einen Selbstmord oder einen natürlichen Tod. In diesem Fall müssen wir wirklich die Obduktion abwarten.«

Pöppelbaum hatte seinen Job auf dem Feld erledigt und gesellte sich zu uns.

»Hallo, Wayne«, sagte ich. »Alles im Kasten?«

»Das, was ging«, antwortete der Bluthund und blickte den Hauptkommissar an. »Ist ja nicht viel, was man hier so darf.«

Brinkhoff fühlte sich nicht angesprochen. »Was für Bücher hat die Frau eigentlich geschrieben?«, fragte er stattdessen.

»Die kennen Sie bestimmt nicht«, antwortete ich. »Sie tragen Titel wie *Sturm der Leidenschaft* oder *Die Herrin im Moor*.«

»Also Frauenromane«, schlussfolgerte der Kommissar.

»Nicht alle Frauen lesen so einen Kitsch«, widersprach ich.

»Grappa liest nur Krimis«, sagte Jansen. »Und Kochbücher.«

Ein Spurensicherer näherte sich uns. »Es gibt einen Abschiedsbrief«, plauderte er aus.

Jansen, Pöppelbaum und ich sahen uns vielsagend an.

»Danke, Kollege. Sie haben der örtlichen Presse gerade sehr geholfen«, gab Brinkhoff ihm einen drüber.

»Was dagegen, wenn wir in die Redaktion fahren?«, fragte Jansen.

Der Hauptkommissar ließ uns ziehen.

Ich bat Bluthund Pöppelbaum, so lange zu warten, bis der Sarg mit der Leiche aus dem Haus geschafft wurde. Sargfotos waren schön final und eigneten sich für blumige Unterzeilen.

Jansen und ich stiegen in unsere Autos und verließen Berghofen Richtung City.

# Lilo ist müde

Die jahrelange Hinwendung zur mediterranen Küche hatte mich für die gehobene westfälische Küche untauglich werden lassen. Das Töttchen lag mir wie ein Stein im Magen.

»So schnell kann eine seichte Homestory zur spannenden Geschichte werden«, bemerkte ich, als uns der Aufzug im Verlagshaus nach oben beförderte.

»Freut dich das etwa?«, fragte mein Chef irritiert.

»Aber nein«, beeilte ich mich zu versichern. »Doch Spannungsvolles liegt mir mehr als sonnige Porträts. Wie war sie denn so, deine Lilo?«

»Komm erst mal mit in mein Büro, Grappa«, bat Jansen. »Ich habe dir noch nicht alles erzählt.«

Ich folgte ihm. Auf dem Flur begegnete uns Sekretärin Stella.

»Bitte zwei starke Kaffee für Frau Grappa und mich«, sagte Jansen. »Und zwar zügig.«

Stella, für die eine Aufforderung dieser Art normalerweise einer Verletzung ihrer Menschenwürde gleichkam, zirpte: »Sofort, Chef.«

Ich grinste. Jansen ließ nicht oft den Boss raushängen, aber wenn, dann wussten ein jeder sofort, dass er zu spüren hatte. Manchmal sogar ich.

Er schloss die Tür hinter uns und ließ sich schwer in seinen Stuhl fallen.

»Was ist denn bloß los mit dir?«, fragte ich. »Du siehst völlig fertig aus.«

»Sie hat sich nicht umgebracht.«

»Woher willst du das wissen?«

Stella öffnete die Tür und brachte zwei Becher Kaffee herein. Sie musterte uns neugierig. »Kann ich sonst noch etwas für Sie tun, Chef?«

»Ja, die Tür schließen. Aber von außen.«

Stella schnappte nach Luft.

»Danke für den Kaffee«, sagte ich sanft.

»Bitte!« Sie dampfte ab.

»Sie ist ermordet worden«, nahm Jansen den Faden wieder auf.

»Lass uns doch mal abwarten, was die Obduktion ergibt. Die werden das schon rauskriegen.«

Jansen zog die Schublade seines Schreibtisches auf, holte ein Papier heraus und reichte es mir.

Auf dem Briefpapier prangte der Name *Gerlinde Bomballa* in goldenen Buchstaben. Der Text darunter war mit der Hand und blassblauer Tinte geschrieben. Die Tote hatte eine schnörkellose, gut lesbare Schrift gehabt.

*Lieber Pit,*

*Du bist bestimmt überrascht, nach so langer Zeit von mir zu hören. Immerhin sind über vierzig Jahre vergangen, seit wir uns das letzte Mal gesehen haben. Auch, wenn Du damals gesagt hast, dass Du mich nie wiedersehen willst, hoffe ich, dass die Wunden,*

*die ich Dir schlug, inzwischen verheilt sind. Mein Leben war aufregend und anstrengend und ich habe mich entschlossen, nach Bierstadt zurückzukehren, um mich auszuruhen.*

*Ja, mein Lieber, auch ich bin älter geworden. Lilo ist müde.*

*Warum ich Dir das schreibe? Ich sehe Deinen skeptischen Blick vor mir, schon damals hast Du immer mehr gefragt als die anderen.*

*Ich sage es Dir so, wie es ist: Ich habe Angst und ich brauche deinen Rat. Nein, keine Tricks und kein doppelter Boden. Ich bin einer ungeheuerlichen Sache auf die Spur gekommen. Sag jetzt nicht, dass ich zur Polizei gehen soll, das tue ich auf keinen Fall. Die halten mich für wahnsinnig. Ich muss mit Dir reden.*

*Bitte! Tu mir den Gefallen – um der alten Zeiten willen, oder: trotz der alten Zeiten. Ich hatte keinen Mut, Dich anzurufen, deshalb schreibe ich diesen Brief.*

*Hilf mir, Pit! Ein letztes Mal.*

*Deine Lilo*

Ich ließ den Brief sinken.

»Was hat sie denn Furchtbares entdeckt?«, fragte ich.

»Ich weiß es nicht, Grappa.« Jansen haute mit der Faust auf einen Zeitungstapel.

»Du hast nicht mit ihr geredet?«

»Eben nicht.«

Ich schaute auf das Datum des Briefes. »Sie hat den Brief vor sechs Monaten geschrieben.«

»Ich weiß. Ich hab mich aber nicht gerührt.«

»Du hast sie hängen lassen?«, wunderte ich mich. »Das ist doch gar nicht deine Art. Peter – der immer Hilfreiche und Gute.«

»Tja. Diesmal nicht. Ich war immer wieder mal kurz davor, sie anzurufen oder ihr zu schreiben – hab's dann aber doch nicht gemacht.«

»Habt ihr eine Leiche in einem gemeinsamen Keller? Sie macht in dem Brief solche Andeutungen.«

»Ich war mal verliebt in sie und sie hat mich abblitzen lassen.«

»Kommt in den besten Familien vor«, sagte ich. »Und wie ging die Sache aus?«

»Gar nicht«, behauptete mein Chef. »Sie verführte mich und servierte mich dann ab. Aber das ist tausend Jahre her.«

»Sie hat sich also ganz anders verhalten, als die Protagonisten in ihren Trivialromanen. Die scheppern ja volle Pulle ins Happy End. Wie alt wart ihr damals?«

»Ich war achtzehn und sie sechzehn.«

»Euer erstes Mal«, tippte ich.

»Meins schon«, antwortete er. »Ihres bestimmt nicht.«

Ich unterdrückte einen Rülps. Das Töttchen meldete sich.

»Grappa, was soll ich tun?«

»Erzähl den Bullen alles«, empfahl ich ihm. »Dir bleibt sowieso nichts anderes übrig, sonst kommst du in Teufels Küche.«

»Ja, du hast recht.« Es klang resigniert.

»Bleibst du an der Sache dran?«, fragte er.

»Ich soll beweisen, dass es Mord war?«

»Du sollst erst mal rauskriegen, vor was sie Angst hatte.«

»Es wäre einfacher gewesen, sie zu fragen, als sie noch lebte.«

»Natürlich. Hinterher ist jeder schlauer.«

»Ihr Männer seid ganz schön feige«, resümierte ich. »Immer sollen wir Frauen für euch die Kartoffeln aus dem Feuer holen.«

»Keine Verallgemeinerungen, du Kampfemanze«, brummte er. »Ich will, dass du an der Sache dranbleibst. Tu's mir zuliebe.«

Ich machte mich an die Arbeit und verfasste einen Artikel über den Tod der Autorin für die morgige Ausgabe. Die Pressestelle der Polizei bestätigte die Identität der im Haus gefundenen Leiche inzwischen offiziell.

*Tod im Rabenhügel* – titelte ich.

*Lilo von Berghofen wurde gestern tot in ihrem Haus Rabenhügel im Stadtteil Berghofen gefunden. Die 59-jährige Autorin, Verfasserin vieler Bestsellerromane, hat einen Abschiedsbrief hinterlassen. Lilo von Berghofen, die eigentlich Gerlinde Bomballa hieß, war vor etwa einem Jahr in ihre Heimatstadt zurückgekehrt. Die genauen Umstände des Todes sind noch nicht bekannt, eine Obduktion ist angeordnet worden.*

Pöppelbaums Fotos platzierte ich über und unter dem Text. Das erste zeigte den *Rabenhügel* von der Straßenseite aus, das andere den Sarg, wie er in den Leichenwagen geschoben wurde.

Ich lud ein Porträtfoto der Schriftstellerin von deren Homepage herunter, setzte es mitten in den Text und formulierte die Bildunterzeile: *Schrieb Millionenbestseller mit viel Herz: Lilo von Berghofen.*